

## »Lebendiges Buch!«

Symposium im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich

4. 11.2017

Zu Ehren des Buchhändlers Heinrich Fries, der vor 100 Jahren zur Welt kam, fand am 4. November 2017 im Archiv für Zeitgeschichte der ETH (AfZ) ein Symposium statt zum Thema: LEBENDIGES BUCH! Es wurde veranstaltet von der Tochter und dem Sohn des Geehrten, eingeladen waren Bekannte und Verwandte von Heinrich Fries, ältere und jüngere Buchfreundinnen und Büchermenschen. Das AfZ bot einen überaus passenden Rahmen, was dessen stellvertretender Leiter Daniel Nerlich in seiner Begrüssungsansprache zum Ort der Tagung eindrücklich darlegte. Das AfZ hatte im Tagungssaal auch eine kleine Fotoausstellung aus Archivbeständen eingerichtet; sie zeigte Leserinnen und Leser und bot den ganzen Tag die Möglichkeit, den Blick immer wieder auf Anschauungsmaterial zum Tagungsthema zu lenken.

Dem Naturell des Geehrten entsprechend stand weniger die Person als vielmehr die Sache im Vordergrund, für die sich Heinrich Fries sein Leben lang engagiert hatte – das Buch unter all seinen vielfältigen Aspekten: Anfänge des Schreibens und der schriftlichen Kulturvermittlung, Buchkunst, Buchdruck und Typographie, Geschichte des Buchhandels und des Verlagswesens, Buchwissen und Bibliographie, das Buch als Verkaufsobjekt, Schulung sowie Aus- und Weiterbildung der Buchhändler. Sieben Referate und eine abschliessende Diskussion brachten die lebendige Vielfalt dieses Interesses und dieses Engagements für die Sache des Buches zum Ausdruck.

Im ersten Beitrag, *Liebe zum Buchhandel – Heinrich Fries*, vermittelte Anna-Verena Fries ein persönliches, anrührendes sowie durch Fotos und Texte dokumentiertes Bild des Lebens ihres Vaters. Das Besondere seiner beruflichen Tätigkeit zeigt sich einerseits in der enormen Länge seiner Anstellung am selben Arbeitsort – er arbeitete 63 Jahre in der Buchhandlung Rohr im Zürcher Oberdorf, vom Beginn der Lehre als 16-Jähriger bis zum letzten Lebenstag. Aussergewöhnlich waren andererseits sein tatkräftiges Engagement für alle Belange des Buchhandels und die grenzenlose Begeisterung für Bücher, die er selbst empfand und vielen Menschen weitergeben konnte. Auch 20 Jahre nach seinem Tod und trotz aller Sorgen um die Zukunft des Buchhandels überstrahlte diese Begeisterung den ganzen Tag und erfüllte die Mitwirkenden mit Freude.

Der zweite Beitrag, *Durch Schönheit die Welt verändern – William Morris*, von Marion Löhndorf, Kulturkorrespondentin der NZZ in London, galt der Buchkunst des späten 19. Jahrhunderts und einem besonderen Favoriten von Heinrich Fries, William Morris (1834-1896). Marion Löhndorf beleuchtete die verschiedenen Bereiche von Morris' Tätigkeit als Autor, Buchdrucker, Designer, Kunstgewerbler, Architekt, Maler, Politiker auf anschauliche Weise. Sein utopisches Werk, *News from Nowhere*, schrieb Morris nicht nur, er entwarf dafür auch eine eigene Type im Renaissance-Stil, wählte Papier, Einband, Gestaltung und druckte das Ganze in der von ihm gegründeten

*Kelmscott Press*. Das Werk selbst wird bestimmt von Morris' besonderer gesellschaftspolitischer Zielsetzung: Arbeit als *craftmanship*, als Herstellung von Schönheit nicht nur des Buches, sondern in allen Lebensbereichen. Der Mensch verwirklicht sich, wie in allen sozialistischen Utopien, nicht einfach durch Arbeit, sondern durch die Herstellung von Schönheit. Morris' besondere Liebe galt der Ornamentik. Die Referentin zeigte dazu die berühmten Muster seiner Tapeten. Dass das Buch nicht nur Wissensträger und Unterhaltungsvermittler ist, sondern selbst, mit allen Mitteln der Gestaltung, ein schönes Objekt, weist auf eine fortlebende Tradition und Zukunftschance hin, zu der Marion Löhndorf einige aktuelle Beispiele zeigte.

Der dritte Beitrag schloss an den Aspekt der Buchgestaltung an und behandelte einen berühmten Typographen des 20. Jahrhunderts. Jost Hochuli, Buchgraphiker aus St. Gallen, sprach über *Tschichold in St. Gallen*. Das Referat entstand aus einem aktuellen Anlass: Im Jahr 2010 wurde der Kantonsbibliothek Vadana, speziell dem Zentrum für das Buch, die Arbeitsbibliothek von Jan Tschichold (1902-1974) übergeben, in der sich jedoch nicht nur die teilweise annotierten Bücher und Broschüren Tschicholds befanden, sondern auch Archivalien wie Manuskripte, Plakate, Schriftentwürfe, Zeichnungen, kalligraphische Proben. Dieses Archiv wurde 2016 zugänglich gemacht, und eine Ausstellung zeigte den Reichtum der Tschichold'schen Schätze. Diese wurden von Jost Hochuli nun auch am Symposium vorgeführt, und zusammen mit Erklärungen und Kommentaren ergab sich ein faszinierendes Bild von der graphischen Gestaltungskraft Tschicholds und dessen Wandel von einer ausgesprochen modernen Typographie zu einer klassisch orientierten Gestaltung.

Neben seiner buchhändlerischen Tätigkeit arbeitete Heinrich Fries an zwei höchst anspruchsvollen Büchern, die beide unvollendet blieben. Mitte der Sechzigerjahre begann, zunächst als unscheinbarer bibliographischer Leitfaden für die Buchhändlerschule gedacht, um den Lehrlingen das Aufschreiben der oft komplizierten Namen und Titel zu ersparen, ein Riesenprojekt: eine Biblio-Bibliographie – Bibliographie der Bibliographien –, welche universal angelegt war, alle Wissensgebiete und alle Länder Westeuropas und Nordamerikas umfasste und nicht nur die Titel wiedergab, sondern auch Kommentare zur Anlage und Benutzung der einzelnen Titel enthielt. Sein geheimes Vorbild war die *Bibliotheca universalis* von Conrad Gessner. Die Suchbasis bildete ein Katalog mit Tausenden von Kärtchen, aus dem ein Manuskripttorso von ca. 500 Seiten resultierte. Nach etwa 25 Jahren brach Heinrich Fries das Projekt mehr oder weniger ab. Nach der Ausrichtung auf die Welt, wandte er sich nun seiner nächsten Umgebung zu: er ging der Geschichte der Häuser im Zürcher Oberdorf nach. Die bei seinem Tod weit gediehene Arbeit schloss sein Freund Franz Lamprecht posthum ab. Sein Sohn, Thomas Fries, zeigte in seinem Beitrag *Bibliographie: Ordnung des Buchwissens, Faszination des Universalen* anhand zweier berühmter Bibliographen, Paul Otlet und Louise-Noëlle Malclès, zwei höchst unterschiedliche Arten des Bibliographierens, um die Tätigkeit seines Vaters in dieser Opposition zu verstehen.

Am Nachmittag kam zuerst der ehemalige Buchhändler und Verleger Martin Dreyfus (Rüschlikon) zu Wort, heute vor allem Büchersammler (speziell Exilliteratur) und Büchervermittler, »Buchmensch des Jahres 2014«. Neben seinen heutigen Spezialgebieten kennt Martin Dreyfus die Geschichte des Schweizer Buchhandels und Verlagswesens wie kein anderer und ist ausserdem mit Publikationen aller Art zu diesem Thema bestens dokumentiert. In seinem Referat *Buchgeschichten 1917-1997* geleitete er die Anwesenden durch das Leben von Heinrich Fries entlang der Bücher, die einen besonderen Bezug zu diesem Leben und seiner Zeit hatten, unter Berücksichtigung von einigen Autorinnen und Autoren, die er persönlich kannte: Elias Canetti, Erwin Jaeckle, Ferdinand Hardekopf, Franz Wurm, Margret Boveri. Mit Büchern, Bucheinbänden, Fotos und Textausschnitten entstand zugleich auch ein Sensorium für die geschichtlichen Vorgänge und Veränderungen des 20. Jahrhunderts. Dann präsentierte Martin Dreyfus einen besonderen Fund aus dem Suhrkamp-Verlagsarchiv im Deutschen Literaturarchiv Marbach, nämlich einen langen Brief von Heinrich Fries an Siegfried Unseld, anlässlich des Erscheinens der *Suhrkamp Verlagsgeschichte 1950-1990*. Es beeindruckte neben dem sachlichen Gehalt vor allem das persönliche, witzige Eingehen auf sein Gegenüber und dessen Verlagswerk.

Tanja Messerli (Leiterin Bildungsgang Buchhändlerin/Buchhändler, Bern) verglich in ihrem Beitrag *Heinrich Fries: Visionär der Vernetzung* die damaligen Zielsetzungen des Lehrers mit der Realität der buchhändlerischen Ausbildung heute. Sie führte dazu eine ganze Reihe von eindrücklichen Zitaten von Heinrich Fries an, welche den wohl unentbehrlichen buchhändlerischen Idealismus zum Ausdruck bringen, etwa dieses: »Eine falsche Selbstüberhebung führt zu Hochmut und Oberflächlichkeit, welche genau das Gegenteil von dem verursachen, was unser hoher Stand eigentlich hervorbringen sollte, nämlich: tiefste Bescheidenheit, das Gefühl des inneren Dienstes an der Menschheit und gläubige Vermittlertätigkeit.« Diesen »Idealismus aus der Bescheidenheit« konfrontierte Tanja Messerli mit der bildlich-textlichen Selbstdarstellung einer heutigen buchhändlerischen Abschlussklasse, bestehend aus elf Frauen. Die Gegenüberstellung war eindrücklich und aufschlussreich und hätte zweifellos Heinrich Fries, der nicht viel von Nostalgie hielt, selbst brennend interessier. Während der Beruf auch heute als vielseitig und idealistisch empfunden wird, sehen ihn jene jungen Frauen, die ihn – eventuell – ausüben wollen, primär nicht als lebenslangen Dienst im Interesse einer Sache, im Interesse der Menschheit, sondern als Entwicklungsstation der eigenen Lebensgestaltung, in der andere, auch idealistische Möglichkeiten durchaus miterwogen werden. Das war deshalb so überzeugend, weil es in Gesicht und Rede unmittelbar wahrgenommen werden konnte. Und Tanja Messerli machte klar, dass gute Vorbilder nicht imitiert, sondern auf ihnen entsprechende Art und Weise umgestaltet werden wollen.

Michael Guggenheimer (Autor und Moderator, Zürich) und Heinz Egger (ehemaliger Sekundarlehrer, Erwachsenenbildner, PR-Redaktor, Zürich) besuchen seit einiger Zeit interessante Buchhandlungen und berichten darüber in jeweils zwei unabhängigen Texten auf ihrer Website *buchort.ch*. Am Symposium begann ihre zweistimmig vorgetragene Präsentation *Namen von gestern Orte*

von heute: *buchort.ch* auf den Spuren von Buchhandlungen mit einer eindrucksvollen Liste der untergegangenen grossen Buchhandlungen in Zürich. (Auf die Ballung des Buchverkaufs im »Amazonas« und anderswo gingen sie nicht ein.) Dieser enormen kulturellen Verarmung stehen jene oft kleineren Buchhandlungen gegenüber, die sich heute auf eigenständig-originelle Weise behaupten. Michael Guggenheimer und Heinz Egger zeigten, wie sich diese Betriebe präsentieren und erweckten damit die Lust, diese »Buchorte« zu besuchen. Sie ermutigen mit ihrem Projekt, eine Buchhandlung zu betreiben. Sie zeigen, welche ökonomischen Bedingungen notwendig oder hilfreich sind, welche Nischen entdeckt werden können, mit welchen Angeboten sich der Buchhandel allenfalls kombinieren lässt, was bei den Käufern gut ankommt und unter welchen äusseren Bedingungen die Buchhändlerinnen und Buchhändler dort arbeiten. Das Bild, das dabei entsteht, ist ein völlig anderes als die Buchhandlungs-Landschaft vor 50 Jahren – aber durchaus kein hoffnungsloses. Wenn sich auch mit solchem Buchhandel das grosse Geschäft kaum machen lässt – eine selbstbestimmte Form der Kulturvermittlung, in der Verbindung von Wissen, Schönheit und Gespräch, bleibt er allemal. Dazu zeigten die beiden Referenten eine animierende Folge von Beispielen von Chur über Zürich und Liestal bis Sion.

Das Symposium wurde mit einer Diskussion abgeschlossen: Unter der Leitung von Michael Guggenheimer sprachen der Verleger Hans-Rudolf Wiedmer (Chronos Verlag, Zürich), die Buchhändlerin Christine Heiniger (Buchhandlung Klio, Zürich), die Bibliothekarin Bernadette Ernst (Zentralbibliothek Zürich) und der Autor Michael Hagner (Professor für Geschichte des Wissens, ETH Zürich) über: *Die Zukunft des Buches*. Die Buchhändlerin und der Verleger äusserten sich dabei deutlich skeptischer zu den Zukunftsmöglichkeiten des Buches, die von ökonomischen Zwängen und bildungspolitischen Gegebenheiten gefährdet scheinen. Solche Gefahren bestehen auch auf Seiten der Bibliotheken, wie das Beispiel des ETH-Chefbibliothekars zeigt. Demgegenüber stellt die Zentralbibliothek zwar einen deutlich gewachsenen Bedarf an elektronischen Publikationen, zugleich aber auch ein nicht gesunkenes Interesse an der traditionellen Buchform fest: Offensichtlich wird das breite Angebot der ZB differenziert genutzt – sowohl Gedrucktes wie Digitalisiertes. Wissenschaftliche Bücher und Verlage, die sich auf diese spezialisieren, könnten es in Zukunft schwer haben, wenn die Universitäten die Politik des »open access« weiter verstärken. Das versöhnlich gemeinte Schlussvotum, die Sorge und das Klagen über die schwierige Zukunft des Buchhandels habe schon immer zu ihm gehört, gesorgt und geklagt worden sei auch schon vor 50 Jahren, als es die grossen Buchhandlungen noch gab, vermochte nur mässige Zuversicht zu vermitteln, das Bild einer attraktiveren Vergangenheit blieb stärker.

Bereits beim Mittagessen im benachbarten Restaurant St. Joseph hatte sich für die über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich zum Teil von früher her kannten, die Gelegenheit für Gespräche ergeben. Einen würdigen Abschluss des Symposiums bildete die Einladung von Peter Bichsel in sein Antiquariat im Oberdorf gegenüber der ehemaligen Buchhandlung Rohr, wo er einen delikaten Aperitif offerierte.

Zahlreiche Reaktionen bringen zum Ausdruck, dass die Referate und die Diskussion als lebendig und anregend empfunden worden sind. An dieser Stelle danken wir den Referentinnen und Referenten noch einmal von Herzen. Und ein besonderer Dank gilt dem Archiv für Zeitgeschichte, dem ehemaligen Leiter Klaus Urner, der den Kontakt vermittelte, und dem gegenwärtigen Leiter Gregor Spuhler, vor allem aber Daniel Nerlich, der die Tagung mit souveräner Ruhe und Freundlichkeit begleitete.

*Anna-Verena Fries & Thomas Fries*